

Andacht zum 23. Oktober 2022

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Wie oft sehen wir nicht weiter? Wie oft denken wir: Es geht nicht mehr. Und dann sind andere da, die anpacken, die zu uns stehen, die mitgehen, die herausholen. Und dann geschieht ein Wunder: Es geht weiter, weil Gott an unserer Seite steht.

*Glücklich darf sich jeder schätzen,
dessen Vergehen vergeben werden,
dessen Sünden zugedeckt sind.
Glücklich zu preisen ist der Mensch,
dem der Herr die Schuld nicht anrechnet.
So täuscht er sich nicht über sich selbst.
Doch als ich meine Schuld verschwieg,
verloren meine Glieder jede Kraft.
Ich stöhnte den ganzen Tag.
Tag und Nacht spürte ich,
wie deine Hand mich niederdrückte.
Ich lag da wie ein Feld,
das die Sommerhitze ausgedörrt hat.
Doch dann gestand ich dir meine Sünden
und versteckte nicht länger meine Schuld.
Ich sagte: „Ich bekenne dem Herrn meine Vergehen!“*



*Da hast du die Schuld von mir genommen,
die ich auf mich geladen hatte.
Deshalb soll jeder Fromme zu dir beten,
wenn er in Bedrängnis gerät.
Wenn dann die Wellen hochschlagen,
wird ihn das Wasser nicht erreichen.
Du bist mein Schutz,
bewahrst mich vor Bedrängnis.
Du umgibst mich mit Menschen,
die meine Rettung bejubeln.
Amen. (Psalm 32, 1 - 7)*



Da wohnt ein Sehnen tief in uns, o Gott,
nach dir, dich zu sehn, dir nah zu sein.
Es ist ein Sehnen, ist ein Durst nach Glück,
nach Liebe, wie nur du sie gibst.
Um Frieden, um Freiheit, um Hoffnung bitten wir.
In Sorge, im Schmerz – sei da, sei uns nahe, Gott.
Um Einsicht, Beherrlichkeit, um Beistand bitten wir.
In Ohnmacht, in Furcht – sei da, sei uns nahe, Gott.
Um Heilung, um Ganzsein, um Zukunft bitten wir.
In Krankheit, im Tod – sei da, sei uns nahe, Gott.
Dass du, Gott, das Sehnen, den Durst stillst, bitten wir.
Wir hoffen auf dich – sei da, sei uns nahe, Gott.
(Eugen Eckert)



Gedanken zu Markus 2, 1 – 12

Eine Geschichte ist heute zu erzählen, niedergeschrieben zu Beginn des 2. Kapitels des Markusevangeliums.

Der hat ein ganzes Evangelium Zeit, sichtbar zu machen, worauf er mit einzelnen Wendungen anspielt, darum beschränkt er sich auf eine kurze Version der Geschichte.

Die Zeit haben wir heute Morgen nicht, darum erzähle ich Ihnen die Geschichte etwas ausführlicher.

Szene 1

Ein volles Haus – nichts geht mehr, jeder Platz belegt, nicht nur die Sitzplätze, sondern auch die Stehplätze. Bis vor der Tür stehen sie, jeder Zentimeter drinnen und draußen ist besetzt.

Die Menschen sind gekommen, um Jesus zu hören, ihm zuzuhören, was er ihnen zu sagen hat.

Sehen wir uns die Menge etwas näher an. Unter den Vielen, die gekommen waren, sitzen oder stehen natürlich die engsten Freunde nahe bei ihm.

Es ist noch nicht lange her, dass er begonnen hat, durchs Land zu ziehen, aber einen Kreis von Anhängerinnen und Anhängern hat Jesus schon um sich geschart.

Doch es sind nicht nur die Wohlwollenden gekommen. Viele Neugierige sind auch dabei. Sie haben gehört, dass er gut reden kann, dass er den Mächtigen nicht nach dem Mund redet, dass er geheilt hat. Das wollen sie selbst miterleben.

Dazu sind auch noch die Gelehrten gekommen, denen ehrfurchtsvoll Platz gemacht wurde. Sie haben einen guten Platz, von dem aus sie alles genau im Blick haben, um Jesus beobachten zu können.

Denn das ist ihre Absicht. Auch sie haben schon so einiges gehört. Das hat sie aufhorchen lassen. Noch sind sie mit ihrem Urteil nicht fertig. Sie gehören nicht zu denen, die sich sofort festlegen. Sie geben Jesus Zeit.

Doch unvoreingenommen sind sie nicht mehr. Sie haben so manche Fragen an ihn. Gerade darum beobachten sie ihn genau.

Denn sie hegen die Befürchtung, dass er auch Dinge wollte, die in ihren Augen nicht in Ordnung sind. Jesus trat mit einer solchen Vollmacht auf, dass ihnen angst und bange wurde.

Vor diesen Menschen beginnt Jesus nun zu reden. Er verkündet ihnen, was Gott ihnen zu sagen hat.

Während Jesus redet, geschieht draußen etwas, von dem drinnen niemand etwas mitbekommt.

Szene 2

Vier Männer bringen einen Gelähmten herbei. Doch weil da so viele Menschen sind, kommen sie nicht durch. Sie wollen, dass dieser Gelähmte auch zu Jesus kommt, aber niemand lässt sie vor.

Heutzutage gibt es bei allen größeren Veranstaltungen gesonderte Plätze in der ersten Reihe für Menschen im Rollstuhl.

Schließlich hat man Mitleid mit denen, die nicht so können, wie die Gesunden. Heutzutage ist das so. Damals aber war das nicht so.

Mal ganz abgesehen davon, dass es keine Rollstühle gab, hätte man ihn so oder so nicht durchgelassen.

Wer nichts kann, darf auch nichts. So die einfache, aber verletzende Regel. Der Gelähmte hatte keine Chance.

Doch die vier Männer wollen nicht aufgeben. Sie wollen, dass er zu Jesus kommt, und zwar jetzt und auf der Stelle, bevor sich Jesus wieder auf den Weg macht.

Also suchen sie einen anderen Weg. Und sie finden ihn.

Das Haus hat, wie so üblich, ein Flachdach und eine von der Straße aus zugängliche Treppe auf eben dieses Flachdach.

Weil es weder ein Fenster geschweige denn eine Tür gibt, machen sie sich eine Öffnung.

Sie graben einfach so die Lehmdecke des Daches auf, beseitigen das Holzgeflecht zwischen den Dachbalken, bis sie ein Loch genau über der Stelle haben, wo Jesus und redete, das groß genug ist, den Gelähmten herabzulassen.

Szene 3

Drinne bekommt von der ganzen Geschichte zunächst erst einmal niemand etwas mit – bis es plötzlich von der Decke herab zu rieseln beginnt. Kleine Lehmklumpen und Staub fallen herab, es entsteht eine Lücke im Dach.

Die Menschen im Haus haben anscheinend die Ruhe weg. Sie lassen sich davon überhaupt nicht stören. Sie hören Jesus weiter zu. Jesus redet weiter zu ihnen.

Erst in dem Augenblick, als der Gelähmte auf seiner Matte vor Jesus liegt, gibt es eine Reaktion auf das Ganze.

Jesus reagiert. Er sieht die vier Männer!

Die Vier! Nicht den Gelähmten. Der scheint nicht wichtig zu sein. Jesus sieht nicht ihre Dreistigkeit oder ihre Unverschämtheit, fremdes Eigentum so zu beschädigen. Jesus sieht ihr Vertrauen.

Als er das gesehen hat, wendet er sich dem Gelähmten zu und sagt ihm: *Mein Kind, deine Schuld ist vergeben!*

Dieser Satz hat es in sich.

Zum einen wird der Gelähmte, von dem wir keinen Namen zu hören bekommen, nicht als Gelähmter angesprochen.

Jesus sagt nicht abschätzig: „Du Krüppel!“ Er sagt auch nicht mitleidvoll: „Du armer Gelähmter!“ Er sagt: „Mein Kind!“

Und geht dann mit keiner Silbe darauf ein, dass dieser Mann gelähmt ist. Das scheint ihn überhaupt nicht zu interessieren. Das ist an dieser Stelle vollkommen unwichtig.

Ganz gleich, ob gesund oder krank, sportlich oder gelähmt, klug oder dumm, jung oder alt, entscheidend ist etwas anderes.

Entscheidend ist, ob die Beziehung zu Gott stimmt. Und bei diesem Menschen dort auf der Matte stimmt sie.

Er braucht für so manche Tätigkeit im täglichen Leben Hilfe anderer. Aber Gott gegenüber braucht er sie nicht!

Darum sagt Jesus zu ihm: *„Mein Kind, deine Sünden sind dir vergeben.“* Sprich: Gott gegenüber ist alles in Ordnung.

Szene 4

Was bei dem Gelähmten in Ordnung ist, ist für einige andere in jenem Haus überhaupt nicht in Ordnung.

Für die Gelehrten, die Jesus genau beobachten, geht das nicht, was Jesus da tut. In diesem Haus, in seiner Gegenwart, trauen sie sich es noch nicht, das laut zu sagen.

Aber sie denken bei sich: *„Wie kann er so etwas sagen? Das ist Gotteslästerung! Nur Gott allein kann Sünden vergeben.“*

„Darf der das überhaupt?“, so fragen sie sich und beantworten ihre Frage gleich selbst mit: „Nein, der darf das nicht! Wenn er das tut, maßt er sich die Vollmacht Gottes an.“

Szene 5

Jesus wendet sich von dem Gelähmten auf der Matte ab und wendet sich den Gelehrten zu.

Die haben seine Zuwendung nötiger als der Mann da auf dem Boden. Die haben nämlich ein Problem. Deren Beziehung zu Gott stimmt nicht.



So fragt Jesus sie: *Warum habt ihr solche Gedanken? Was ist einfacher? Dem Gelähmten zu sagen: „Deine Sünden sind dir vergeben“, oder: „Steh auf, nimm deine Matte und geh umher?“*

Aber ihr sollt sehen, dass der Menschensohn von Gott Vollmacht bekommen hat. So kann er hier auf der Erdeden Menschen ihre Sünden vergeben.

Deshalb sagte er zu dem Gelähmten: „Ich sage dir: Steh auf, nimm deine Matte und geh nach Hause.“ Da stand der Mann auf, nahm rasch seine Matte und ging weg – vor ihren Augen. Sie gerieten außer sich, lobten Gott und sagten: „So etwas haben wir noch nie erlebt.“

Der Gelähmte wird geheilt.

Darüber hat der sich sicherlich gefreut. Aber so wie uns die Geschichte erzählt wird, ist nicht das das Entscheidende. Die Heilung ist nicht für den ehemals Gelähmten wichtig, sondern für die Gelehrten.

Der Gelähmte wird geheilt, damit diese Leute verstehen, dass Jesus die Vollmacht hat, die Sünden zu vergeben.

Wegen des Unglaubens der Gelehrten in jenem Haus wird der Gelähmte geheilt.

Die Vollmacht Jesu, dass er von Gott kommt, das wird augenfällig an der Heilung des Mannes, der ihm vor die Füße gelegt wurde.

Vom Glauben des Gelähmten wird nur indirekt geredet. Der Glaube der vier Männer hat ihn nicht geheilt. Die haben ihn „nur“ dorthin gebracht, wo er selbst mit Jesus in Beziehung treten kann.

Der Glaube oder besser der Unglaube der Gelehrten ist das Wichtige, wo Jesus helfen muss. Die sollen ihm glauben, ihm vertrauen.

Weil sie das nicht so einfach tun, darum wird ihnen ein Zeichen gegeben.

„So etwas haben wir noch nie erlebt!“, sagen die Leute am Ende. „So etwas haben wir noch nie erlebt, dass die Zuverlässigkeit der Sündenvergebung, des ungehinderten und ungetrübten Zugangs zu Gott mit den Augen wahrgenommen werden kann.“

Durch Jesus Christus ist das so.

An dieser Geschichte zu sehen. Er fragt nicht nach unserer Leistungsfähigkeit, wie es in vielen anderen Bereichen üblich ist. Er öffnet uns den Weg. Wir dürfen kommen. Amen.

Gebet: Du, Gott, machst uns heil, heil an Leib und Seele – auch heute.

Du rettest und verbindest, Du versöhnst und beflügelst, Du heilst und vergibst. Wir danken Dir.

Noch ist nicht alles heil. Noch müssen wir seufzen und klagen über uns und über Andere. Noch ist das Unheil in dieser Welt groß.

Sprich Du Dein befreiendes Wort in das Unheil hinein.

Lass uns Mittel finden, denen, die am Boden liegen, und selbst den Weg zu Dir nicht finden, den Weg zu Dir zu ebnen.

Lass uns mutig sein und ungewohnte Wege gehen, um Menschen erreichen zu können, die sich eingeln und isolieren. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger